

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 11: Inklusion : ein ganz normales Leben - Wunsch und Wirklichkeit

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolumne

Kurz- nachrichten

Die andere Sicht – Der Gurtentrick

Ein offener Kofferraum kann ein Problem sein – aber es ist lösbar.

Von Tom Shakespeare

Für einen Behinderten hält das tägliche Leben zahllose kleine Hürden bereit. Bei mir geht es oft darum, dass ich die Dinge nicht erreichen kann. Ich sitze im Rollstuhl und habe kurze Arme, komme also an viele Gegenstände wie zum Beispiel die Heckklappe meines Autos nicht heran. Ich habe bewusst ein Auto mit grossem Kofferraum gekauft, in den ich meinen Rollstuhl hineinpacken kann. Aber die Klappe öffnet sich nach oben, und wenn sie erst einmal offen ist, steht sie für mich in den Sternen. Bin ich mit meiner Partnerin oder Freunden unterwegs, können sie mir helfen. Aber allein bin ich aufgeschmissen.

Neulich besuchte ich eine behinderte Freundin, die keine Arme hat, und war von ihrer Lösung des Problems schwer beeindruckt. Sie hat im Kofferraum einen zusätzlichen Gurt, der an der Tür befestigt ist. Diesen Gurt zieht sie mit dem Kinn herunter, und weil er auf jeder erreichten Position arretiert, kann sie die Heckklappe nach und nach so weit herabsenken, bis sie sie zuschlägt. Nach Hause zurückgekehrt, fragte ich bei meiner Garage nach, ob sie mir etwas Ähnliches einbauen könnten.

Meine Lösung war viel einfacher und billiger. Ein 60 Zentimeter langer Gurt wurde an der Innenseite der Tür montiert. Wenn ich die Klappe öffne, baut der Gurt herab. Sobald ich eingeladen habe, ziehe ich einfach an dem Gurt, um die Klappe zu schliessen. Der

Gurt hat mein Leben revolutioniert! Einkaufstaschen sind kein Problem mehr. Aber vor allem kann ich meinen Rollstuhl jetzt direkt im Kofferraum verstauen. Früher musste ich die Räder abmontieren und alle Teile auf den Rücksitz hieven, ein ebenso langwieriges wie mühseliges Prozedere. Jetzt kann ich den Stuhl einfach hinten in den Wagen schieben und die Heckklappe schliessen, was viel schneller und weniger anstrengend ist. Ich frage mich nur, warum ich es nicht schon vor einem Jahr machen liess, als ich den Wagen kaufte.

Wie schön wäre es, wenn alle Probleme des täglichen Lebens sich so leicht lösen liessen!



Tom Shakespeare ist Soziologe; diese Kolumne erschien zuerst im «NZZ Folio».

Alter

Schluss mit der Warteliste

Seit es Altersheime gibt, gibt es auch die Wartelisten. Man lässt sich nach der Pensionierung auf die Liste des bevorzugten Heims setzen und wartet, bis man an der Reihe ist – unabhängig davon, ob man nicht weiter in der eigenen Wohnung leben könnte. Davon wollen die Stadtzürcher Altersheime nun abrücken. Die Interessenten sollen sich nicht mehr auf Vorrat anmelden, sondern erst dann, wenn sie wirklich innerhalb eines Jahres umziehen wollen. Die Stadt garantiert, dass innert zwölf Monaten ein Platz bereitsteht. Das entspreche den Bedürfnissen besser als eine Warteliste, die nur «Scheinsicherheit» vermittele. Für die Beratungsstelle «Wohnen im Alter» bedeute dieser Regimewechsel, dass sie vermehrt Beratungsstelle ist, die den Interessenten verschiedene Lösungen fürs Wohnen im Alter aufzeigen kann.

Neue Zürcher Zeitung

Leben im vertrauten Umfeld

Das klassische Altersheim verschwindet mehr und mehr. Wohnen im Alter heisst heute: So lange selbstständig und in gewohnter Umgebung wohnen wie möglich. Doch wie soll das gehen, wenn man – zumindest ab und an – Pflege braucht? Die Zürcher Age Stiftung stellt in einer neuen Publikation das Konzept Pflegewohngruppe vor. An vier Beispielen zeigt das Age Dossier 2014, wie dezentrale Pflegewohnungen auch bei hohem Pflegebedarf ein Leben im vertrauten Wohnumfeld möglich machen. Die 40 Seiten umfassende Broschüre richtet sich an Gemeinden, Bau-trägerschaften und Institutionen und kann gratis bezogen werden bei: Age Stiftung, Kirchgasse 42, 8001 Zürich,

Tel. 044 455 70 60, info@age-stiftung.ch, www.age-stiftung.ch. Die Publikation steht auch als PDF-Download zur Verfügung.

Ärztliche Fehlbeurteilungen

Eine Untersuchung in Deutschland zeigt, dass Ärztinnen und Ärzte oft sehr unsorgfältig sind, wenn es darum geht, Todesart und Todesursache von Menschen festzustellen, die in Pflegeheimen sterben. Jeder zehnte als «natürlich» eingestufte Todesfall – so ergab die Studie des Instituts für Rechtsmedizin der Medizinischen Hochschule Hannover – erwies sich als «nicht natürlich». Fast jede zweite auf dem Totenschein vermerkte Todesursache entsprach nicht dem Ergebnis der Obduktion. Immerhin besteht bei der Diagnose «nicht natürlich» der Verdacht auf eine strafbare Handlung. Rechtsmedizinerin Tanja Germerott, Leiterin der Untersuchung, sieht einen der Gründe darin, dass ein nicht natürlicher Tod umso seltener attestiert werde, je älter jemand geworden ist. «Ärzte scheinen in Pflegeheimen geradezu reflexartig einen natürlichen Tod zu attestieren.» Der Bericht hält allerdings auch fest, dass es bei alten Menschen schwierig ist, Gewalteinwirkung zu erkennen: «Weil sich alte und entkräftete Menschen nicht mehr wehren können, fehlen die typischen Abwehrverletzungen, die man bei jüngeren Opfern findet.» Germerott fordert eine bessere Ausbildung und regelmässige Fortbildung zur sogenannten äusseren Leichenschau. «Es genügt nicht, die Bettdecke anzuheben, einen flüchtigen Blick auf den Toten und die Krankenakte zu werfen und dann den Totenschein auszufüllen.»

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Kreativ im Alter

Zum zwölften Mal hat Ende Oktober die Stiftung Kreatives Alter gut 30 Preise und Anerkennungen vergeben für kulturelle Werke von Menschen jenseits der Pensionierungsgrenze. Ausgezeichnet wurden literarische und wissenschaftliche Texte, Kompositionen, Drehbücher etc. Die Stiftung möchte dazu beitragen, dass Menschen auch im Alter kreativ bleiben und nicht – wie an der Preisverleihung gesagt wurde – «in die verführerische Lethargie des Al-

ters» verfallen. Insgesamt hatten sich über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer um einen der Preise beworben.

Neue Zürcher Zeitung

Erwachsene Behinderte

Neue Brille für sehbehinderte Menschen

Ein Team der Universität Oxford (GB) hat eine Brille entwickelt, die Menschen mit einer starken Sehbehinderung (geringe Hell-Dunkel-Unterscheidung) hilft, sich besser orientieren zu können. Die Sehhilfe ist eigentlich eine Datenbrille, die eine Umgebung mit einer komplexen Elektronik (zwei Kameras, Infrarotkamera) auf wenige Flächen und Grautöne reduziert. Überflüssige Details werden herausgefiltert. Die klaren, harten Kontraste ermöglichen dem Brillenträger, Hindernisse zu erkennen, die er sonst nicht wahrnehmen würde. Die Umrisse von Personen und Gegenständen heben sich stark vom dunklen Hintergrund ab. In manchen Fällen sind auch relevante Details erkennbar wie ein grosser Werbeschriftzug. Je heller Personen und Gegenstände erscheinen, umso näher sind sie dem Brillenträger. In den nächsten Wochen sollen die ersten Brillen auf den Markt kommen. Als Letztes wurden Grösse und Tragkomfort noch verbessert.

Süddeutsche Zeitung

Längere Grünphasen in Singapur

Menschen, die auf Gehhilfen angewiesen oder wegen ihres Alters nicht mehr so schnell zu Fuss unterwegs sind, kennen das Problem: Die Grünphasen bei einem Fussgängerstreifen mit Ampeln sind viel zu kurz. In Singapur hat man eine simple Lösung für dieses Problem gefunden: Wer über 60 Jahre alt oder körperlich behindert ist, kann die



Fussgängerübergang in Singapur: Mehr Rücksicht auf schwächere Verkehrsteilnehmer.

Grünphase bei Bedarf verlängern. Dazu braucht es eine spezielle Karte, die Senioren und Behinderte einfach an eine Vorrichtung an der Ampel halten. Wird die Karte als gültig erkannt, ertönt ein Signal und eine Kontrolllampe leuchtet rot: Die Ampel nimmt dann mehr Rücksicht. Springt sie das nächste Mal auf Grün, weiss der Fussgänger, dass er genügend Zeit hat, die Strasse zu überqueren – je nach Länge zwischen 3 und 13 Sekunden mehr als üblich. Seit 2011 sind in Singapur über 250 Fussgängerampeln umgerüstet worden. Bis 2015 sollen weitere 240 dazukommen.

Spiegel online

Bücher

Uneindeutiger Verlust

Demenzerkrankungen betreffen auch die Angehörigen. Die amerikanische Psychologin und Familientherapeutin Pauline Boss ist Spezialistin für Fragen des Abschiednehmens von Menschen, die zwar noch da, aber nicht erreichbar sind (verschwundene Kinder, Tsunami-Opfer etc.). Von einem «uneindeutigen Verlust» redet sie in solchen Fällen. Auch Menschen mit einer Demenzerkrankung sind anwesend – und doch nicht. «Da und doch so fern – Vom liebevollen Umgang mit Demenzkranken» heisst Boss' neuestes Buch. Es ist jetzt in deutscher Übersetzung erschienen. Die Autorin stellt Strategien vor, wie man als Angehörige mit diesem Zustand umgehen und auch positive Momente erleben kann. Die Herausgeberinnen Irene Bopp und Marianne Pletscher ergänzen die Ausführungen von Pauline Boss mit Beiträgen, welche die Verhältnisse in Europa und in der Schweiz beleuchten. Pauline Boss, «Da und doch so fern – Vom liebevollen Umgang mit Demenzkranken», Verlag rüffer&rub, 200 Seiten, 36 Franken.

ADHS und Schizophrenie

Das Buch der Psychiaterin Ursula Davatz ist das Ergebnis der während vier Jahrzehnten gewachsenen Einsicht: Es gibt einen Zusammenhang zwischen ADHS und psychischen Erkrankungen. Die Autorin begleitete und begleitet als Ärztin viele an Schizophrenie erkrankte Menschen und deren Familienumfeld. Zahlreiche Fallbeispiele aus ihrer langjährigen Praxis werden im Buch dokumentiert. Diese Fälle bilden das em-

pirische Fundament für die Annahme, dass ADHS die genetisch bedingte Ursache von Schizophrenie ist. Die Autorin eröffnet damit neue Perspektiven für deren Prävention. Das Buch ist auch ein übersichtlich geordnetes Nachschlagewerk, das die psychologischen und familiären Konstellationen darstellt, die eine Erkrankung begünstigen können. Und es ist ein hilfreicher Ratgeber für den Therapieprozess, dessen Chancen und Risiken die Autorin klar zu benennen vermag.



Ursula Davatz, «ADHS und Schizophrenie, Wie emotionale Monsterwellen entstehen und wie sie behandelt werden», Somedia Buchverlag, 320 Seiten, 44 Franken.

Wohnen im höheren Lebensalter

Eine Wohnbaupolitik, die auf bisherigen Erfahrungen mit den Bedürfnissen und dem Bedarf älterer Menschen aufbaut, vernachlässigt den Umstand, dass neue Generationen mit neuen Ansprüchen ins Alter kommen. Der Generationenwandel des Alters bedeutet, dass Wohnmodelle für das Alter an Lebensgeschichte und Lebenssituation neuer Generationen angepasst sein sollten.

Der soeben erschienene Age Report III, der auf die Umfragedaten von 60-jährigen und älteren Personen zurückgreifen kann, zeigt, dass jene Betagten schlechte Karten haben, die wegen körperlicher Einschränkungen ihre Wohnsituation anpassen müssen. Um den Haushalt weiterhin selbstständig führen zu können, suchen sie hindernisfreie und leicht zu unterhaltende Kleinwohnungen. Der Age Report kommt jedoch zum Resultat, dass der Bau von Wohnungen mit weniger als vier Zimmern in den letzten zehn Jahren im Vergleich zum Bestand wenig vorangetrieben wurde.

Die Befragung zeigt weiter, dass Heimeintritte kaum eine angestrebte Wohnperspektive darstellen. Die Haltung gegenüber dem Leben im Heim ist mehrheitlich eine pragmatische: Eine Mehrheit von 56 Prozent gibt an, dass sie in ein Heim ziehen würden, «wenn es sein muss». Ein Drittel lehnt einen Einzug rundweg ab.

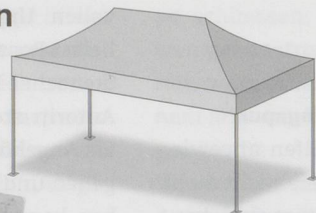
Weitere Informationen: www.age-report.ch

Das Schweizer Gesundheitssystem

Die Neuerscheinung «Gesundheit Schweiz» aus dem Lehrmittelverlag Zürich beleuchtet das Schweizer Gesundheitssystem in kurzen Kapiteln und in einfacher Sprache. Das Buch nähert sich Themen wie Krankheit, Pflege, Prävention und Tod. Der Blickwinkel ist nicht rein medizinisch. Damit richtet sich «Gesundheit Schweiz» an ein breites Publikum, an Spezialisten und Laien. Der Westschweizer Karikaturist Mix&Remix untermalt das ernsthafte Thema humorvoll. «Gesundheit Schweiz» ist telefonisch zu bestellen (044 465 85 85) oder über www.lehrmittelverlag-zuerich.ch

Anzeige

Festbankgarnituren Arbeitszelle Faltzelte



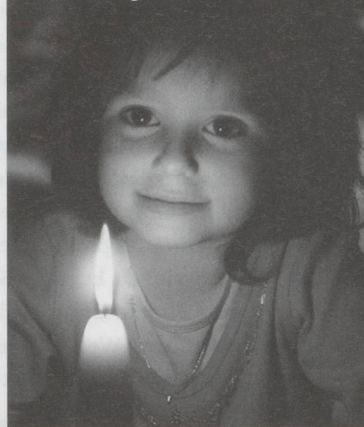
für professionelle
Anwender

Schöni
PartyWare

Schöni PartyWare AG
Isenrietstrasse 9a
8617 Mönchaltorf

Tel. 044 984 44 05
Fax 044 984 44 60
www.zeltshop.ch

www.exagon.ch



Kerzen und Seifen selber machen

Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten.

EXAGON, Räfelstrasse 10,
8045 Zürich, Tel. 044/430 36 76,
Fax 044/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch

www.curaviva.ch/beraternetzwerk



**Für Ihren unternehmerischen Erfolg –
unser gemeinsames Beraternetzwerk**

hotelleriesuisse
Swiss Hotel Association

CURAVIVA.CH